

PREDIGT AM EWIGKEITSSONNTAG
(20. NOVEMBER 2016)
PREDIGTTEXT: OFFENBARUNG 20,1-7
BILD VON HEIKO WENZEL: „DAS LICHT“

Liebe Gemeinde!

Unser heutiger Predigttext gehört zu den bekanntesten Stellen in der Bibel zum Thema Leben nach dem Tod. Er bleibt im weiteren Verlauf nicht ganz so freundlich, aber das muss und soll uns heute nicht beschäftigen.

Manche von Ihnen haben diese Verse auch bei der Trauerfeier als Lesungstext gehört, vielleicht in einer anderen, leicht modernisierten Fassung. Wir wollen uns aber in diesem beginnenden Reformationsjubiläum an die dementsprechend neu herausgegebene Lutherbibel 2017 halten.

Etwas seltsam ist dort die Wendung fast am Ende, wenn Gott spricht: *Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende*. Nun könnte man vom griechischen Text her „Ende“ (*telos*) auch genauso mit „Ziel“ übersetzen. Dann wäre *Gott der Beginn, aber auch das Ziel unseres Lebens*. So übersetzt, gefällt mir das besser. Völlig unverständlich ist aber, wenn Gott sich *als das A und das O bezeichnet*.

A ist der erste Buchstabe des Alphabets, das mag noch passen. Aber O? Da müsste doch eigentlich Z stehen, als letzte Buchstabe im Alphabet. Anfang und Ende oder eben Ziel.

Im Griechischen steht es auch etwas anders, dort heißt es: *Ich bin das Alpha und das Omega*. Alpha, der erste Buchstabe im griechischen Alphabet, und *Omega* der letzte. Das wurde einfach mit dem deutschen O übersetzt, was lautmalerisch auch richtig ist. Aber eben *nicht vom Sinn her*. Nun wissen wir wenigstens in dieser Hinsicht Bescheid.

Doch die meisten von Ihnen interessieren heute ganz andere Dinge, denn Sie haben in den letzten zwölf Monaten einen lieben Menschen durch den Tod verloren. Das mag bei manchen schon länger zurückliegen, bei anderen ist es noch recht frisch.

Die Länge sagt freilich auch nichts darüber aus, wie tief die Trauer noch ist. Dass man nach zwölf Monaten damit gefälligst fertig zu sein habe, ist natürlich völliger Unsinn. Es

kommt eben sehr auf das Verhältnis zu den Verstorbenen an, und auch, wie das Sterben und der Tod verlaufen sind. Welches die Voraussetzungen und Umstände dafür waren. Denn natürlich, wenn ein Mensch sehr gelitten hat und der Tod eigentlich nur noch eine *Erlösung* war, kann man damit etwas leichter und getrösteter umgehen, dass Schmerzen und Krankheit mit oft sehr schlimmen Symptomen jetzt wenigstens vorbei sind. Endlich. Dennoch ist auch dieser Mensch nicht mehr da. Und das bleibt Anlass zu Trauer und manchmal auch Tränen.

Viele von Ihnen haben die kranken und schließlich sterbenden Angehörigen auch noch Wochen und Monate begleitet, vielleicht gepflegt. Saßen bei ihnen am Bett, sei es zu Hause oder im Krankenhaus. Haben dort vielleicht sogar übernachtet. Arztbesuche standen an, OPs. Nichts ging mehr alleine. Es kam ganz auf Sie an. Und seien Sie sicher, Ihre lieben verstorbenen Angehörigen waren Ihnen dafür unendlich dankbar. Selbst wenn diese es nicht mehr so richtig zum Ausdruck bringen konnten.

Gerade im Zusammenhang mit Demenz erlebt man ja auch sehr unschöne Szenen, die einen an der Liebe zweifeln lassen. Aber wir wissen, dass dies einfach Ausdruck dieser Erkrankung ist und nicht das Wesen selbst des geliebten Menschen.

Totensonntag also in der Kirche. Das bedeutet *Rückblick* auf die verstorbenen Menschen dieses vergangenen Jahres. Wobei das *Kirchenjahr* etwas anders tickt als das *Kalenderjahr* und bereits morgen mit der neuen Zählung beginnt, offiziell am 1. Advent. Deswegen reicht der Anlass zur Trauer von manchen von Ihnen sogar noch ins letzte Jahr zurück. Eine andere Besonderheit ist, dass wir in der Kirche an diesem letzten Sonntag im Kirchenjahr lieber von *Ewigkeitssonntag* sprechen. Der Grund dafür liegt nahe. Wir betonen hier weniger das Ende eines Lebens, *als den Neubeginn bei Gott*.

Von diesem Neuanfang bin ich aus mehreren Gründen felsenfest überzeugt. Auch natürlich, weil die Bibel uns mit vielen beeindruckenden Worten Hoffnung gibt. Davon war ja im Predigttext schon die Rede: etwa, dass Gott selbst bei den Menschen sein wird. Dass er Tränen abwischt und den Tod beendet; dass Leid, Geschrei und Schmerz der Vergangenheit angehören. Denn *Gott macht alles neu*. Wir wissen, dass dies *kein Ereignis dieser Welt* ist, sondern einer anderen Dimension. Des *Reiches Gottes*, um es traditionell auszu-

drücken. Dessen Auswirkungen und Lichtstrahlen wir durchaus auch in diesem Leben erfahren können. Aber eben nur gewissermaßen gefiltert. Denn in unseren Körpern sind wir nicht frei.

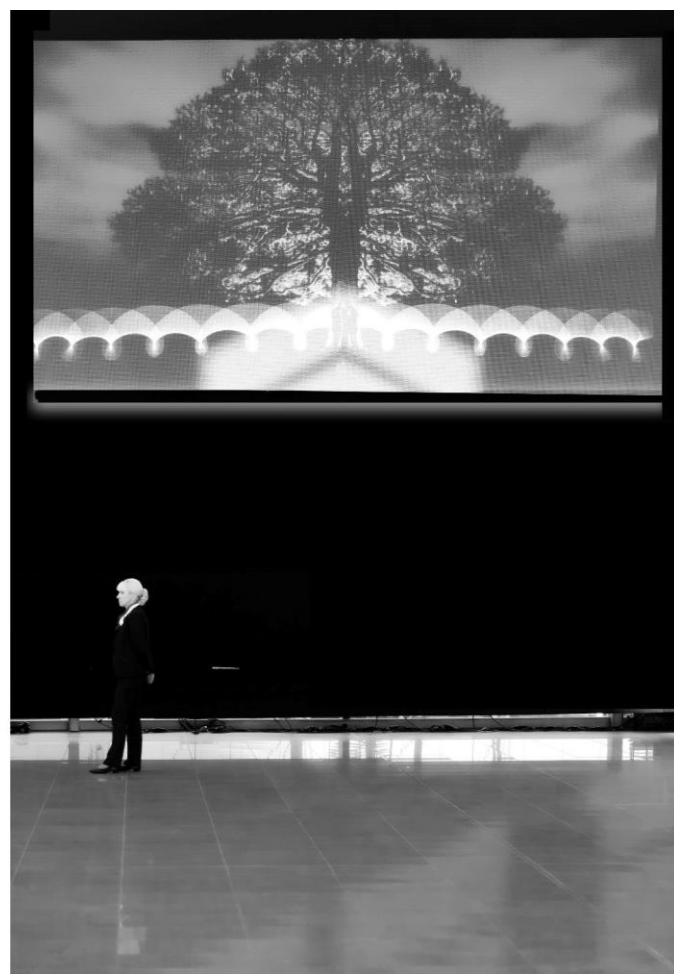
Ob wir vom Leben danach in Begriffen von Seele oder Geist oder was immer sprechen, finde ich nebensächlich. Hauptsache, *wir sind dann frei und erlöst und bei Gott*. Und über diesen sagt die Offenbarung des Johannes, die sogenannte Apokalypse, im nächsten Kapitel noch, und das gehört heute unbedingt dazu:

Die Knechte Gottes, die bei ihm sind, sie werden sein Angesicht sehen. Sie tragen seinen Namen auf ihren Stirnen. Es wird keine Nacht mehr geben und auch nicht die Notwendigkeit für Licht wie von einer Lampe oder auch nur der Sonne. Denn Gott selbst ist ihr Licht.

Ich finde, das sind herrliche und ungemein mitreißende, tröstliche Verse. Sie erinnern mich auch nicht von ungefähr an Erlebnisse mit dem Licht, wie sie nach Nahtoderfahrungen immer wieder geschildert werden.

Wo die Menschen, die in Lebensgefahr schweben, dem Tode näher sind als dieser Welt, einem unglaublich hellstrahlenden Licht begegnen, das sie gleichwohl nicht blendet, und sie dabei mit Wärme und Liebe umgibt. So, dass einfach wirklich alles gut erscheint.

Ich will das heute nicht vertiefen, ich mache das ja sonst sehr gerne immer wieder. Doch heute habe ich noch etwas Anderes, auf das ich näher eingehen möchte. Und das ist dieses Bild, ein Foto, das sie am Eingang erhalten haben: *Das Licht* genannt, aufgenommen von Heiko Wenzel auf der letzten *Photokina* im September 2016 in Köln.



Das Licht. Foto: Heiko Wenzel, Photokina 2016

Es ist schwer, die wunderschöne Schwarz-Weiß-Brillanz auf diesen Kopien herauszubringen. Deswegen gehe ich kurz mal ins Detail bei der Beschreibung. Und ich stelle das Foto für eine Woche eigens auf unsere Homepage, da kann man es in ganzer Pracht bewundern.

Nun gut, *Pracht und Brillanz* sind vielleicht nicht der erste Eindruck bei einem Foto, das doch sehr düster und teilweise bedrückend wirkt. Denn es wird von großflächiger schwarzer Farbe und bestenfalls noch Grautönen beherrscht. Selbst die Frau vor dieser schwarzen Fläche und dem Foto im Hintergrund – *ein Foto im Foto!* - ist *in Schwarz* gekleidet. Das hintere Foto scheint wie von einem Friedhof zu sein, mit Grabsteinen und einem Baum mit riesiger Krone. Ein ganz klein wenig mag man sich dabei an

die Gestalt und Form eines Gehirns erinnert fühlen. Doch das, was den Menschen auf dieser Erde einmal ausmachte, ist *tot*. Wenn man dies damit auf den heutigen Anlass des Totensonntags überträgt. Denn da scheint ja auch *nichts* mehr übrig zu bleiben von Hoffnung, Licht und Farben.

Und doch steckt genau darin ein enormer Kontrast auf oder besser in dem Foto. Denn aus einer schwer erkennbaren Quelle steigt fast ein bisschen wie Nebel *ein helles Licht auf*, das zudem wie eine Krone über den mutmaßlichen Grabsteinen schwebt.

Und wenn man genau hinsieht, und auf unserer Homepage können Sie das leicht tun, erkennt man dort, wo Licht und Grabsteine zusammenkommen, genau in der Mitte und an der Wurzel des Baums gelagert, *Menschen, Gestalten*, zwei oder drei, das ist nicht so deutlich.

Nach meiner Wahrnehmung haben sie teilweise die Arme zueinander erhoben und stellen so eine Verbindung miteinander her.

Bildinterpretationen fallen ja immer sehr unterschiedlich aus, je nachdem wer sie macht und in welchem Zusammenhang sie geschehen, etwa in einer Gruppe. Oder wenn man alleine darüber sinniert.

Deswegen möchte ich es bei diesen Anmerkungen zum Bild auch belassen. Ich hoffe, jeder macht sich seine eigenen Gedanken dazu.

Doch die Erfahrung, *dass auch in der tiefsten Finsternis wieder ein Licht aufscheint*, das Menschen belebt und aufrichtet und vielleicht sogar wieder zusammenführt, die möchte ich doch gern aufgreifen.

- Denn das ist unsere Hoffnung und Sehnsucht, dass Gott uns tatsächlich nicht im Stich lässt.
- Dass er durch Jesus unser Licht und unser Leben ist.
- Dass er sich gerade in der tiefsten Finsternis und Schwärze für uns als helle Fackel erweist, die uns aus dieser Verlassenheit des Todes hinausführt.

Ich wünsche Ihnen, als Angehörige und Trauernde, dass Sie dieser Botschaft vertrauen und glauben und sich damit auch an Gott wenden können.

Etwa im Gebet.

In einem Gottesdienst.

Oder vielleicht auch ganz für sich unterwegs auf einem Spaziergang, wie auch immer.

Das Licht:

Diese beiden Worte beschreiben für uns vielleicht mit am besten, was Gott tatsächlich ist: *Der hellste Schein in unserem Leben. Die Liebe selbst.*

Und eine Hoffnung, die niemals erlischt, weder in diesem Leben und schon gar nicht darüber hinaus.

Dank sei Gott dafür durch Jesus Christus, dem Licht und dem Leben für uns. Amen.